

Quartalsberichterstattung - Der Fluch der Kurzfristigkeit

Manfred Hoefle

US-Präsident Donald Trump hat Mitte September erneut gefordert, das „Quarterly Reporting“ auslaufen zu lassen. Einen ähnlichen Appell hatte er bereits gegen Ende seiner ersten Amtszeit an die amerikanische Börsenaufsichtsbehörde (SEC) gerichtet. Damals ohne Folgen. Jetzt hat er seine Forderung mit dem Verweis auf China begründet: Dort sei eine 50- bis 100-jährige Sicht auf die Unternehmensführung vorherrschend. Unstrittig ist, dass es in Südostasien, China und vielen europäischen Ländern unüblich ist, die Unternehmensleistung nach Quartalsergebnissen zu bewerten.

EIN MANAGERISTISCHES INSTRUMENT

Vor 15 Jahren wurde in Managerismus - Unternehmensführung in Not die vierteljährliche Berichterstattung bzw. -prognose als „gravierender Systemfehler“ bezeichnet. Sie ist der Paradefall für eine ursprünglich gute Absicht, von der sich die Praxis aber immer mehr wegbewegte. Im Nachgang zur Börsenkrise von 1929 sollten die vielen damals neu dazugekommenen und alsbald geschädigten Kleinaktionäre vor größeren Überraschungen geschützt werden, indem Unternehmen verpflichtet wurden, regelmäßig und redlich über den Fortgang des Geschäftes zu berichten. Das hat sich im Großen und Ganzen bewährt, bis vor rund 50 Jahren die Doktrin des Value-Based Management (VBM) aufkam. Deren namhaftester Verfechter war J. Welch, Langzeit-CEO von General Electric. Der von Fortune zum „Manager des Jahrhunderts“ Erkornte nutzte nämlich das Quarterly Reporting dazu, seine spektakuläre Performance Story zu schreiben. In intimer Kenntnis der Erwartungshaltung der Wall Street lieferte er zwanzig Jahre lang Steigerungen von Umsatz und Gewinn ab – durch ein raffiniertes Earnings Management. Das machte Schule, zumal in den USA die (Selbst-)Incentivierung des Managements über kontinuierliche Kurssteigerungen zum Standard der Vergütung wurde.

SHAREHOLDER VERSUS STAKEHOLDER

Befürworter und Nutznießer dieser Praxis ist das Parabusiness, der Komplex von Analysten, Consultants, Tradern, Brokern, Wirtschaftsprüfern, Zertifizierern, Business Media. Demgegenüber stehen die Stakeholder (Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten, Langzeit-Investoren), für die ein auf kurzfristig getrimmtes Management meist von Nachteil ist. Bemerkenswert ist, dass zwei herausragende Vertreter der amerikanischen Unternehmenswelt, nämlich Warren Buffet (Berkshire Hathaway) und Jamie Dimon (JP Morgan Chase & Co), sich 2018 nachdrücklich für eine überfällige Änderung zu einem Halbjahres-Rhythmus ausgesprochen haben.

EIN HINFÄLLIGES DOGMA

„Short-termism“ – so die gängige Management-Bezeichnung für Kurzfristigkeit – geht in aller Regel mit geringerem Zukunftsaufwand (Forschung und Entwicklung, Aus- und Weiterbildung), weniger Investitionen, häufigen Aktienrückkäufen und Ergebnismanipulationen einher – alles Kontrapunkte zu Nachhaltigkeit.

Die Zeit ist längst gekommen, das zum Dogma gewordene Ritual des **Quarterly Reporting** aufzugeben. Die Chancen, den **Quarterly Capitalism** zu verabschieden, sind mit Paul S. Atkins, dem neuen SEC-Vorsitzenden, und vor allem mit Donald Trump deutlich gewachsen.